

KONZEPTPAPIER

WALD DER ZUKUNFT



Wie sieht der Wald der Zukunft
in Bayern aus?

Fraktionskonzept „Wald der Zukunft“

I. Abstract

Wie sieht der Wald der Zukunft in Bayern aus? Welche Ziele müssen wir verfolgen, um ihn widerstandsfähig und klimastabil zu machen? Wie kann die Politik Waldbesitzer*innen für die künftigen Herausforderungen rüsten? Welche Aufgabe hat der Staatswald zu erfüllen?

Im Fraktionskonzept „Wald der Zukunft“ gibt die Landtagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen Antworten auf drängende Fragen nach einer guten Zukunft für unsere Wälder. Die Analyse der aktuellen Situation zeigt: Wälder, Waldbesitzer*innen, Förster*innen und Jäger*innen stehen vor einer nie dagewesenen Aufgabe – den Wald in Bayern zügig zu einem gesunden, struktur- und artenreichen Mischwald umzubauen, welcher der Klimaerwärmung und den damit verbundenen Herausforderungen am besten standhält.

Um das Waldland Bayern erfolgreich durch die Klimakrise zu führen, bedarf es vieler einzelner Schritte, die in ihrer Gänze ein umfangreiches Maßnahmenpaket darstellen. Ökologische Waldbewirtschaftung auf ganzer Fläche muss das übergeordnete Ziel sein, Waldschutz, Walderhalt und Waldumbau müssen prioritär verfolgt werden. Zielgerichtete Förderung, hohes Fachwissen in der Fläche, vermehrte Forschungsanstrengungen, ein modernes Wildtiermanagement und nicht zuletzt eine nachhaltige Nutzung des Rohstoffes Holz sind notwendige Schritte auf dem Weg in eine gute Zukunft für den Wald. Öffentliche Wälder müssen bei all diesen Schritten ihre Vorbildwirkung stärker entfalten, private Waldbesitzer*innen vor allem bei Waldumbau und bei der Bekämpfung von Schadinsekten stärker unterstützt werden.

Der Wald und die Waldbesitzer*innen in Bayern werden in den kommenden Jahrzehnten mit einem nie zuvor dagewesenen Ausmaß der Klimakrise konfrontiert sein. Darin sind sich alle Expert*innen einig. Daher gilt es nun, die richtigen politischen Akzente zu setzen, um einer angepassten und gesunden Waldentwicklung Vorschub zu leisten und den Waldbesitzer*innen eine Stütze in schwierigen Zeiten zu sein.

II. Situationsanalyse

Gesunde und intakte Wälder sind von zentraler Bedeutung: als Lebensraum für unzählige Pflanzen und Tiere, als nachhaltige Rohstoffquelle und Arbeitsplatz, als Erholungsort für uns alle. Als zweitgrößter Kohlenstoffspeicher nach den Meeren, nehmen Wälder Kohlendioxid auf und verwandeln es in Biomasse. Sie sind damit unsere wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen die Klimaerwärmung. Gleichzeitig werden unsere Wälder aufgrund ihres langsamen Wachstums zunehmend zu Opfern des Klimawandels. Vermehrte Sturmereignisse, anhaltende Hitze und Trockenheit und geringere Niederschlagsmengen in der Vegetationsperiode setzen ihnen zu und machen sie anfällig für zahlreiche Schadinsekten. Die bayerischen Wälder kämpfen heute mehr denn je mit den Folgen einer falschen Klimapolitik der vergangenen Jahrzehnte.

Besonders betroffen von der Temperaturerhöhung sind unsere Nadelwälder, die noch immer fast zwei Drittel der Waldfläche Bayerns ausmachen. Hier leiden insbesondere Fichten und Kiefern, die in Summe 59 % des bayerischen Baumbestandes bilden. In weiten Teilen Frankens hat neben der Kiefer, jetzt auch die Buche in allen Altersstadien große Probleme. Es sind überwiegend trupp- bzw. gruppenweise, örtlich aber auch flächige Absterbeerscheinungen zu beobachten.

In Bayern beobachten wir zwei Welten: Während im Süden Bayerns extreme Stürme unsere Wälder immer wieder großflächig gefährden, sind es im Norden vor allem Trockenheit und Hitze. Diese Wetterereignisse werden sich zukünftig weiter verstärken. So ist davon auszugehen, dass die Eiche beispielsweise in weiten Regionen Frankens die Hauptbaumart werden wird, weil sie ein geringes Anbaurisiko birgt sowie Trockenheit und Hitze am besten verträgt.

Besonders die bayerischen Privatwaldbesitzer*innen stellen diese Entwicklungen vor enorme wirtschaftliche Herausforderungen, die sie ohne Hilfe nicht mehr bewältigen können. Daher ist es zukünftig dringend notwendig, die verschiedenen Regionen Bayerns sowie die verschiedenen Waldbesitzarten differenziert zu betrachten und auf die örtliche Situation zugeschnittene Konzepte zur Bewirtschaftung zu entwickeln und umzusetzen.

Wir müssen die Balance schaffen zwischen dem ökologisch unverzichtbaren Ziel einer effektiven, flächigen und vielfältigen Biotop- und Totholzanreicherung sowie den wirtschaftlichen Aspekten der Waldnutzung (Verkehrssicherheit, Arbeitssicherheit, Ergonomie, Befahrbarkeit, Energieholzversorgung etc.), um langfristig ökologische und ökonomische Stabilität zu erreichen.

III. Unsere Ziele

Das Waldland Bayern erfolgreich durch die Klimakrise führen

Nicht erst die Folgen der Klimakrise zwingen uns dazu, die Funktionen des Waldes neu zu bewerten und die vorrangigen forstpolitischen Ziele neu zu definieren. Die bereits 2007 auf Bundesebene beschlossene „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ hatte das Ziel, bis 2020 fünf Prozent der deutschen Wälder ihrer natürlichen Entwicklung zu überlassen. Dieses Ziel wird Bayern, eines der walddreichsten Bundesländer, nicht nur verfehlen, sondern wir werden Schlusslicht im nationalen Vergleich werden. Das Volksbegehren für Artenvielfalt, das klar den Willen der Bürger*innen signalisiert, ist für uns Grüne der Auftrag hier nicht nachzulassen. Wir müssen in Zeiten der Klimakrise richtig handeln, den Waldumbau fördern und forstpolitische Ziele so ausrichten, dass unsere Wälder sowohl als Lebensraum als auch als Wirtschaftsfaktor eine Zukunft haben.

Ziel 1: Ökologische Waldbewirtschaftung auf ganzer Fläche

Die natürliche Dynamik der Wälder muss Handlungsgrundlage bei der Waldbewirtschaftung sein. Die jeweilige Zielbestockung sollte sich an die natürlichen Waldgesellschaften annähern. Wir Grüne setzen daher bei der Baumartenwahl auf eine wissenschaftliche Grundlage und in erster Linie auf unsere heimischen Arten.

Dabei ist der natürlichen Verjüngung stets der Vorzug vor Pflanzungen zu geben. Auch inzwischen seltene Baumarten sollen wieder verstärkt beigemischt werden, wie z. B. Feldahorn, Flatterulme und Elsbeere. Fremdländische Baumarten, hierzu zählt auch die Douglasie, sollten hingegen nur einzelbaum- bzw. gruppenweise zur Ergänzung eingebracht werden. Außerdem streben wir eine deutliche Erhöhung des Alt- und Totholzanteils, auch im Privatwald, an. Den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Wald lehnen wir ab.

Ziel 2: Priorisierung des Walderhalts

Wir brauchen eine Priorisierung des Waldschutzes, des Walderhalts und des Waldumbaus. Wir fordern eine umfassende Waldschutzinitiative, bei der der Fortbestand vorhandener sowie der Aufwuchs neuer Waldflächen zu einem Kernanliegen der Landespolitik gemacht wird.

Dazu brauchen wir, neben deutlich verbesserten Jagdanstrengungen zur Unterstützung der natürlichen Waldverjüngung und einer Initiative zur Begründung von Mischwaldbeständen mit klimatoleranten Baumarten, auch mehr Naturwälder, in denen sich der Wald von morgen ohne Bewirtschaftung entwickeln kann. Die Wälder von morgen müssen strukturreiche, naturgemäße Mischwälder sein. Neben der Berücksichtigung der Aspekte der Klimaerwärmung müssen wir die Grundlagen für mehr Artenvielfalt in unseren Wäldern schaffen.

Ziel 3: Qualität der Waldböden erhalten/verbessern

Ein sehr wichtiges Anliegen muss es sein, die Wasserspeicherfähigkeit unserer Waldböden zu erhalten.

Der Waldboden spielt eine besondere Rolle im Wasserkreislauf, er verlangsamt den oberflächlichen Abfluss bei Starkregen und sorgt für besonders gute Trinkwasserqualität. Laubholzreiche Mischwälder sorgen dabei für eine deutliche Verbesserung der Wasserspeicherfähigkeit sowie der Grundwasserspende. Ziel bei jedem Maschineneinsatz im Wald muss es daher sein, die negativen Beeinträchtigungen des Waldbodens auf ein minimales Maß zu beschränken. Es muss hier mehr denn je auf Bodenbeschaffenheit und Witterungsverhältnisse Rücksicht genommen werden.

Ziel 4: Vorbild öffentliche Wälder

Wir Grüne setzen im öffentlichen Wald auf eine Bewirtschaftung, die den Prinzipien der naturgemäßen Waldwirtschaft nach ökologischen Kriterien entspricht. Walderhalt und der Aufbau klimatoleranter, artenreicher Wälder muss dort im Vordergrund stehen. Gewinnerzielungsabsichten müssen in den Hintergrund treten.

Nur ein gesunder, naturgemäßer und strukturreicher Wald ist in der Lage, seine vielfältigen Funktionen nachhaltig zu erbringen. Gerade die Wälder in öffentlicher Hand sehen wir Grüne in Krisenzeiten wie diesen in einer elementaren Vorbildrolle. 31,9 % der bayerischen Wälder sind Staatswald und 12,4 % Körperschaftswälder, also Wälder von Städten und Gemeinden sowie kommunaler Stiftungen. Besitzer*innen öffentlicher Wälder müssen diese vorbildlich bewirtschaften und ihren Beitrag zur Umsetzung der „Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“ leisten und die vereinbarten Maßnahmen des Volksbegehrens Artenschutz zeitnah umsetzen.

Ziel 5: Privatwaldbesitzer bei Waldumbau und Borkenkäferbekämpfung besser unterstützen

Wir Grüne wollen Besitzer*innen beim Waldumbau begleiten und den Waldumbau in der Fläche durch Standortanalysen, Beratung durch Fachpersonal und finanzielle Mittel fördern.

Der bereits eingeleitete Waldumbau hin zu stabilen Mischwäldern und naturgemäßen Dauerwäldern stellt gerade Klein- und Kleinstprivatwaldbesitzer*innen vor eine sehr große Aufgabe. Mit finanzieller Förderung allein, beispielsweise für Laubholzpflanzungen, ist es dabei nicht getan. Dafür gilt es, den Stellenabbau in der Forstverwaltung zu stoppen und freiwillige Zusammenschlüsse von Waldbesitzer*innen durch eine Ausweitung der Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung zu stärken, um die strukturellen Nachteile im Kleinprivatwald auszugleichen. Außerdem brauchen wir neue, praxisnahe Lösungen zur Borkenkäferbekämpfung sowie den Ausbau einer Infrastruktur zur Nasslagerung von Käferholz, um Qualitätsminderung und Preisverfall am Holzmarkt für die Waldbesitzer*innen so gering wie möglich zu halten.

Ziel 6: Holzbau für mehr Klimaschutz und regionale Wertschöpfung fördern

Wir Grüne wollen die Chancen des Holzbaus als Methode zur langfristigen Kohlenstoffspeicherung und zur Sicherung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum nutzen.

Dazu werden wir den Holzbausektor stärken und weiter ausbauen, indem wir den dezentral in der Region wachsenden Rohstoff Holz wieder verstärkt den regionalen Wirtschaftskreisläufen zuführen. Unser Ziel ist es, den nachwachsenden Rohstoff Holz so nachhaltig und naturverträglich wie möglich bereitzustellen und ihn so intelligent und effizient wie möglich zu nutzen. Der Einsatz von Holz im öffentlichen Bauwesen (z. B. im Gebäudebau, bei Lärmschutzwänden, kleineren Brücken und Ähnlichem) muss die Regel werden.

Ziel 7: Wildtiermanagement statt traditioneller Jagdorganisation

Grüne Jagdpolitik richtet sich streng an den Kriterien der Ökologie und des Tierschutzes aus. Wir werden ein echtes Wildtiermanagementgesetz einführen, um dem gesamten Ökosystem Wald sowie den Lebensraumgesellschaften gerecht zu werden.

Die sich dramatisch verändernden Lebensräume unserer Wildtiere erfordern eine kluge Neuausrichtung des Managements. Durch eine angepasste Jagd wollen wir deshalb einen möglichst intakten Lebensraum für unsere Wildtiere erhalten.

Die bisher praktizierte Jagd hat bislang nicht zu den gewünschten Ergebnissen geführt. Der seit Jahrzehnten vorhandene zu hohe Verbiss an ökologisch wertvollen Baumarten wie der Tanne, der Eibe, der Eiche und vielen anderen klimatoleranten Laubbaumarten hat zu einer systematischen Entmischung der Baumarten und stellenweise einer Verarmung der Vielfalt geführt. Deshalb bedarf es eines an der Ökologie des Waldes ausgerichteten Wildtiermanagements.

Ziel 8: Personal – Unser Wald braucht seine Förster*innen

Wir Grüne fordern, den Stellenabbau bei Revierförster*innen und Waldarbeiter*innen zu beenden. Wo es notwendig ist, werden wir zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Die Ausbildung der Fachkräfte orientiert sich prioritär an der neuen Zielsetzung.

Zur Erfüllung der steigenden Anforderungen bei der Waldbewirtschaftung sowie der zusätzlichen Aufgaben in Zeiten des Klimawandels ist es dringend notwendig, den Personalkürzungen im Bereich Forst ein Ende zu bereiten. Nur mit genügend und gut ausgebildeten Fachkräften und ausreichend Personal in allen ländlichen Regionen können die Bayerischen Staatsforsten ihrer Vorbildrolle gerecht werden, kann die Bayerische Forstverwaltung ihre Aufgaben erfüllen.

Ziel 9: Forschung intensivieren für den Wald der Zukunft

Wir Grüne intensivieren die Forschung zur Anpassungsfähigkeit von Baumarten und zur Widerstandsfähigkeit unserer Wälder unter der Obhut der Bayerischen Staatsforsten (BaySF) im Staatswald sowie im Privatwald unter der Führung der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF).

Den einzelnen Forstbetrieben innerhalb des Unternehmens BaySF kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Es müssen Ressourcen und Freiräume geschaffen werden, damit Forschung zu einer zentralen Aufgabe im Staatswald wird. Wir wollen die Forschung in diesem Sektor an den Hochschulen Bayerns deutlich stärken, um unseren europäischen Spitzenplatz zu verteidigen.

Wir brauchen unter anderem innovative Ansätze zur waldbaulichen Behandlung der zukünftig aubholzreicheren Bestände, im Waldschutz zur Bekämpfung forstschädlicher Insekten (v.a. Borkenkäfer), zum Wildtiermanagement, wie auch zur energetischen Nutzung von Holz, die in differenzierte Handlungsempfehlungen, zugeschnitten auf Waldbesitzart und Flächengröße, münden müssen.

IV. Unser Weg dorthin – konkrete Maßnahmen

1. Waldbewirtschaftung:

Ökologische Waldbewirtschaftung auf ganzer Fläche

- Die natürliche Dynamik der Wälder muss Handlungsgrundlage sein.
- Annäherung an die natürlichen Waldgesellschaften (potenzielle natürliche Vegetation pnV)
- Naturverjüngung (ohne Zaun) vor Pflanzung, Ausnahme: Waldumbau
- Waldumbau zu stabilen Mischwäldern mit heimischen Baumarten konsequent vorantreiben (auch Umbau von Laubholz-Reinbeständen); auch inzwischen seltene Baumarten verstärkt beimischen (Spitzahorn, Flatterulme, Elsbeere)
- Differenzierte Betrachtung der Fichtenbewirtschaftung auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse (Anbaurisikokarten des Bayerischen Standortinformationssystems BaSIS der LWF)
- Eiche in Franken als Hauptbaumart etablieren
- Kalamitätsbedingte Freiflächen zur Förderung von Lichtbaumarten nutzen, natürliche Sukzession zulassen
- Fremdländische Baumarten nur einzelbaum- bzw. gruppenweise einbringen
- Waldschutzmaßnahmen grundsätzlich ohne Einsatz von Insektiziden (z. B. bei Eichenprozessionsspinner- und Schwammspinnermassenvermehrungen), auch bei der Holzlagerung
- Deutliche Erhöhung des Alt- und Totholzanteils über alle Besitzarten hinweg; mindestens zehn Festmeter pro Hektar, auch im Privatwald
- Vorratsaufbau lebender Bestand
- Holzeinschlagsmenge orientiert sich an ökologischen Kriterien

2. Walderhalt:

Priorisierung des Walderhalts

- Die verschiedenen Möglichkeiten des Waldnaturschutzes sind differenziert zu nutzen.

Säule I: Reste naturschutzfachlich wertvoller Wälder

Wie in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt formuliert, ist es unser Ziel, mindestens fünf Prozent der Waldfläche Bayerns aus der forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung herauszunehmen und unter Prozessschutz zu stellen. Prozessschutz fördert die Struktur- und Nischenvielfalt. Schutz und Nutzung auf der gleichen Fläche schließen sich teilweise aus, so sind sehr hohe Totholz mengen bis 100 fm/ha und Totholzdiversität nur in Großschutzgebieten möglich. Die jeweilige Größe der Schutzgebiete richtet sich dabei nach Naturschutzkriterien. Neben Nationalparks können und sollen diese Flächen Mindestgrößen von 500 – 2000 ha aufweisen und über ganz Bayern verteilt sein. Diese naturschutzfachlich wertvollen, alten Wälder mit entsprechender Ausstattung und Habitattradition, werden nicht (mehr) bewirtschaftet, um die breite Palette der Waldvegetation und Bestandstypen abzudecken, um weiteren Artenverlusten vorzubeugen und Spenderflächen für bedrohte Arten zu bilden.

Säule II: Bewirtschaftete Wälder

Über alle Besitzarten hinweg müssen Wälder in ihrer gesamten Funktionalität entwickelt werden. Der Waldumbau von instabilen Wäldern, aber auch von Wäldern mit geringer ökologischer Qualität, zu struktur- und artenreichen, klimastabilen Wäldern ist ohne Alternative. Um die ökologische Qualität zu verbessern sind Maßnahmen des integrativen Naturschutzes anzuwenden. Konkret sind vorhandene Strukturelemente wie Biotop- und Höhlenbäume, Totholz oder natürlich gebrochene Bäume zu belassen, Uraltbäume und Altbaum-Inseln zu erhalten. Es sind differenzierte Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, die die notwendigen Strukturen erhalten, schaffen oder wiederherstellen. Konkret sind seltene Baumarten zu fördern, ungenutzte Waldteile als Trittsteine zu nutzen, die Biotopbaum- und Totholzanreicherung zu fördern, (kalamitätsbedingte) Störungsflächen als Chance für die Artenvielfalt zu nutzen, vorhandene Waldbiotope zu sichern und zu pflegen, lokal ausgestorbene Arten wiederanzusiedeln. Besondere Bedeutung kommt naturschutzfachlich hochwertigen Wäldern, wie Plenterwälder oder Mittelwälder zu, die durch ihre stete, aber moderate Form der Bewirtschaftung stabil und ökologisch intakt sind. Schutzwälder und Bergwälder müssen erhalten und nachhaltig bewirtschaftet werden, um ihre vielfältigen Funktionen wie Schutz vor Lawinen oder Steinschlag aufrecht erhalten zu können. Für den Waldumbau im Privatwald sind partizipative Modelle wie in der Bergwaldoffensive auf den Weg zu bringen.

- Waldbesitzarten beim Waldnaturschutz differenziert betrachten:
 - Privater Waldbesitz: Ausbau der Förderprogramme Naturschutz im Wald, passiver Naturschutz
 - Kommunaler Waldbesitz: Ausbau der Förderprogramme Naturschutz im Wald, kommunale Interessen
 - Staatlicher Waldbesitz: Diese Wälder müssen aufgrund ihrer Besitzart und der damit verbundenen Vorbildlichkeit deutlich mehr Waldnaturschutz auf der Fläche leisten als z. B. der Privatwald.
- konsequente Ökologisierung der Waldbewirtschaftung auf allen Waldflächen
- Waldprozessschutz und Nutzungsverzicht auf fünf Prozent der bayerischen Waldfläche gemäß den Zielen der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt
- Walderhalt als wichtigste Aufgabe im Staatswald, dazu Nutzungsverzicht auf zehn Prozent der Fläche (Nationalparke, Großschutzgebiete und zügige Ausweisung von Naturwaldreservaten)
- Aufbau eines Naturwaldverbundsystem
- Waldfunktionskartierung lokal und regional stärker als Grundlage zur Planung von Maßnahmen einbeziehen

3. Verbesserung der Waldbodenqualität zur Erhöhung der Wasserspeicherfähigkeit:

- Nutzungsverzicht von bereits totem Borkenkäferholz
- Maschineneinsatz in pfleglicher Weise
- Einbringung von Laubholz und tiefwurzelnden Baumarten
- Entwässerung der Wälder zurückbauen

4. Vorbild öffentliche Wälder:

Ökologische Waldbewirtschaftung und Walderhalt im öffentlichen Wald einfordern

- Umsetzung der im Volksbegehren Artenschutz bzw. am „Runden Tisch Wald“ beschlossenen Maßnahmen (Erhalt von 10 % Naturwaldfläche: Waldschutzgebiete)
- Kommunalwald: inhaltlicher Ausbau des Vertragsnaturschutzprogramms Wald und Erhöhung der Zuschüsse; Schaffung neuer Fördermöglichkeiten z. B. bei Meldung von geeigneten Flächen für das Waldbiotopverbundsystem
- Staatswald: Die BaySF zum Vorbild und Standardgeber für naturgemäße Waldbewirtschaftung für ganz Europa entwickeln (ökologische Bewirtschaftung der Waldflächen auf 90 % der Fläche, Trittsteinkonzept der BaySF ausbauen)
- Die Gewinnerwartung im Haushalt der Staatsregierung für die Bayerischen Staatsforsten muss dauerhaft auf null gesetzt werden.

5. Waldbewirtschaftung im Privatwald:

Private Waldbesitzer vor allem bei Waldumbau und Borkenkäferbekämpfung stärken

- Ausgleich der strukturellen Nachteile durch verbesserte Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung und finanzielle Förderung
- Stärkung der forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse (Überarbeitung der Förderrichtlinie)
- Ausbau der Förderprogramme Naturschutz im Wald
- Besseres Borkenkäfermanagement durch präventiven Betrieb von Nasslagern in jedem (Fichten-)waldreichen Landkreis, dazu Vereinfachung der Genehmigungsverfahren

6. Holzbau:

Der Einsatz von Holz als Baumaterial und als Werkstoff muss erhöht werden

- Bereitstellung und Nutzung des Rohstoffs Holz: nachhaltig, naturverträglich und effizient
- Arbeitsplätze im ländlichen Raum erhalten durch Zuführen des dezentral in der Region wachsenden Rohstoffs Holz in die regionalen Wirtschaftskreisläufe
- Anpassung der Landesbauordnung, um mehr Holznutzung im Gebäudebau zu ermöglichen
- Steigerung der Wertschöpfung in ländlichen Regionen durch Berücksichtigung und Förderung der Wertschöpfungskette Stamm – Sägewerk – Architektur – Holzbau

7. Jagdpolitik:

Strenge Ausrichtung an den Kriterien der Ökologie und des Tierschutzes

- Natürliche Verjüngung aller heimischen Baumarten ohne Schutzmaßnahmen auf ganzer Fläche; Vegetationsgutachten als Grundlage der Planung
- Neues Wildtiermanagementgesetz, um dem gesamten Ökosystem Wald sowie allen Lebensraumgesellschaften gerecht zu werden
- Änderung der Jagdzeiten
- Ausschließliche Verwendung von bleifreier Munition
- Synchronisation der Jagdzeiten: Beide Geschlechter müssen gleichzeitig bejagt werden, mit Schwerpunkt im Herbst/Winter.
- Revierübergreifende Drückjagden mit überjagenden Hunden
- Verbot der Winterfütterung von Rehwild.
- Anpassung der Überwinterungskonzepte für Rotwild nach ökologischen Kriterien
- Stopp der Bejagung auf Eichelhäher, diese können einen hohen Einfluss auf die Naturverjüngung haben
- Stopp mit der Trophäenjagd und der Pflicht zur Vorlage der Trophäen bei den Hegeschauen
- Forstliches Gutachten stärken und weiter ausbauen
- Revierweise Aussagen als eines der wichtigsten Instrumente zur Beteiligung der Waldbesitzer*innen und Jäger*innen weiter ausbauen
- Finanzielle Förderung von neuen Pilotprojekten zur Professionalisierung der Jagd durch das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

8. Personal:

Umsteuern der bisherigen Personalpolitik (Roll-back)

- BaySF: Stellenabbau bei Revierförster*innen und Waldarbeiter*innen stoppen, um Vorbildrolle gerecht werden zu können
- Forstverwaltung: unbefristete Neueinstellung von 47 Förster*innen/Jahr in den nächsten vier Jahren, um Beratungsangebot ausbauen und Beratungsqualität langfristig gewährleisten zu können

9. Forschung:

Forschung, v.a. Klimawandelforschung, intensivieren

- Aufbau eines „Forschungsnetzwerk Wald“
- Stärkung der bayerischen Hochschulen
- Pilotprojekte zur Professionalisierung der Jagd voranbringen/unterstützen
- Intensivierung der Borkenkäferforschung: Die Ergebnisse können eventuell als Blaupause für die Bekämpfung anderer schädlicher Waldinsekten dienen.

Umsetzungserfolg der Maßnahmen

Voraussetzung für das Gelingen nahezu aller hier angeführten Maßnahmen ist das Vorhandensein von genügend forstlich ausgebildeten Personal im Wald, sei es bei den BaySF, in der Forstverwaltung oder den Waldbesitzervereinigungen. Der Prozess des Waldumbaus ist sehr komplex und erfordert einen hohen zeitlichen und finanziellen Aufwand (intensive Beratungsarbeit im Privatwald über Wochen, Monate oder sogar Jahre, notwendiger Wege(aus-)bau zur Erschließung der Umbauflächen, vorbereitende Durchforstungen, Sicherung der Naturverjüngung bzw. der Kultur-/Pflanzfläche, Pflanzung, etc.). Das Gleiche gilt für die immer häufiger werdenden, in Umfang und Menge nicht planbaren Arbeitsspitzen, infolge von Schadereignissen.

Wir fordern daher, dass die Staatsregierung und die BaySF in den nächsten vier Jahren 188 Förster*innen unbefristet einstellen (ein/e Förster*in je AELF und Jahr). Außerdem wirken wir auf die Einstellung von mehr qualifiziertem Personal in den forstlichen Vereinigungen hin. Feste Arbeitsverhältnisse mit langfristiger Perspektive und einer den Qualifikationen angemessener Bezahlung, unabhängig vom Holzmarktpreis, müssen hier unser Ziel sein.

Der Themenkomplex Forstliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit inkl. Waldpädagogik muss, aufgrund der gestiegenen Bedeutung, personell und inhaltlich ausgebaut werden.

Von weiterer zentraler Bedeutung ist der Ausbau der finanziellen Unterstützung von freiwilligen Naturschutzmaßnahmen, also einer Erweiterung des Vertragsnaturschutz-programmes Wald sowie die Auflage neuer zielführender Förderprogramme, die dem Walderhalt und der Sicherung der Artenvielfalt dienen.

Aus dem Sondervermögen „Energie- und Klimafonds“ (EKF) des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit stehen mit dem Waldklimafonds zusätzliche Mittel für Forschung und Entwicklung zur Verfügung, um das Erreichen der Klimaziele der Bundesregierung zu unterstützen. Um den zukünftig noch steigenden Forschungsbedarf abzudecken, müssen diese Mittel deutlich erhöht werden (2019: 24,5 Mio. Euro). Die bisher zur Verfügung stehenden Mittel sind unbedingt auszuschöpfen. Mit dem Waldklimafonds sollen Maßnahmen von besonderem Bundesinteresse umgesetzt werden, die der Anpassung der Wälder an den Klimawandel dienen und den unverzichtbaren Beitrag naturgemäßer, struktur- und artenreicher Wälder zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen auf Dauer erhalten. Die positiven Effekte für die Erschließung des CO₂-Minderungs- und Energiepotenzials von Wald und Holz sollen verstärkt werden.

Zusätzliche Finanzmittel, die zur Umsetzung der genannten Maßnahmen verwendet werden können, können aus dem Waldpaket des Bundes (102 Mio. Euro für Bayerns Wälder) oder aus dem am 03. Juni 2020 beschlossenen Maßnahmenpaket „Corona-Folgen bekämpfen, Wohlstand sichern, Zukunftsfähigkeit stärken“ stammen. Die Forstwirtschaft ist explizit in dieses Konjunktur- und Krisenpaket aufgenommen worden. Die Bundesregierung stellt 700 Mio. Euro für den Erhalt und die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder bereit.

Fazit/Ausblick

Unsere bayerischen Wälder und unsere bayerischen Waldbesitzer*innen brauchen uns jetzt! Der Klimawandel stellt alle Akteure*innen rund um den Wald vor enorme Herausforderungen. Die vergangenen Trockenjahre haben gezeigt, worin diese Herausforderungen in den bayerischen Wäldern auch in den folgenden Jahren bestehen werden. Der Norden und Nordwesten Bayerns leiden stark unter den hohen Temperaturen im Sommer und den ganzjährig zu geringen Niederschlägen, Fichten, Kiefern und Buchen fallen verstärkt aus, es kommt zu Massenvermehrungen von Schädlingen. Auch der Osten Bayerns kämpft mit Wassermangel schon im Frühjahr, Borkenkäfer vermehren sich massenhaft, Waldbäuerinnen und -bauern kommen bei der Aufarbeitung der Schäden kaum hinterher, Lagermöglichkeiten sind knapp, eine rasche Holzabfuhr ist nicht immer möglich. Selbst im Süden Bayerns, der vergleichsweise regenreichsten Region, spielt der Borkenkäfer eine wachsende Rolle. Die Wälder hier sind zudem in immer regelmäßigeren Abständen Wetterextremen ausgesetzt. Besonders Berg- und Schutzwälder müssen hier geschützt und unterstützt werden.

All diese Herausforderungen können wir nur meistern, wenn wir ein Umdenken bei der Waldbewirtschaftung herbeiführen. Nur eine konsequente Ökologisierung der Waldbewirtschaftung über alle Waldbesitzarten hinweg kann der Schlüssel zum Erfolg sein und die vielfältigen Funktionen unserer Wälder dauerhaft in ihrer Gänze sichern. Es braucht daher eine verantwortungsvolle, zukunftsorientierte Waldpolitik in Bayern. Das grüne Fraktionskonzept „Wald der Zukunft“ legt die notwendigen Leitlinien und Maßnahmen dafür fest.

Stand: Juli 2020



KONTAKT:

Hans Urban, MdL
Forst- und jagdpolitischer Sprecher
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
im Bayerischen Landtag
Maximilianeum, 81627 München

Tel.: 089 4126-3919

hans.urban@gruene-fraktion-bayern.de
www.gruene-fraktion-bayern.de